

Die Wallfahrtsorte der
katholischen Schweiz ...

von Pater Laurenz Burgener,

Ingenbohl 1864

185.

Die Kapelle beim schwarzen See in Zermatt.

Drei Wege führen von Zermatt zur Gnadenkapelle am schwarzen See; der erste ist südlich, der zweite nördlich und der nächste;

er zieht sich am linken, nördlichen Ufer des Z'muttbachs hinauf, am untern Abhang der Heubalm hin, bis zum Weiler Z'mutt, wo die über eine der furchtbaren, vom Z'muttbach durchstürzten Klust, schwebende Brücke, auf dessen rechtes Ufer führt. Durch Berchen- und Arvenwald gelangt man auf diesem zu den Matterhorn-Sennhütten, gegenüber dem Z'muttgletscher und seines Ausflusses. Am steilen Abhang über jenen hinauf erklimmt man den Absatz, dem unmittelbar der Prachtkegel des Matterhorns entsteigt. Der dritte Weg läuft gleich jenseits der Walzenbrücke am rechten Z'muttbachufer fort, zwischen seiner senkrechten Klust und dem dorthin steilen, felsigen Abfall des Walzenberges, zuweilen kaum breit genug zum Durchgang. Bei der obersten Z'muttbrücke trifft er mit dem zweiten zusammen. Der erste ist der längste, aber der anziehendste, und nur in der letzten Strecke von etwa einer Stunde, der ihn durchkreuzenden Schluchten wegen, wenn die wilden Bäche angeschwollen, hier mühsam. Nach Ueberschreitung des reißenden Z'muttbachs auf der Walzenbrücke, der mittelste von dreien, verfolgt man den Walzenberg, der sich an dem gegen Osten vom Matterhorn abdachenden Ausläufer endet. Schöne Wiesen und etwas angebautes Land beziehen ihn um den Weiler auf den Platten, die Häusergruppen zum See und Foren. Hier steigt es jähe an, beim gesegneten Brunnen vorbei, zu der langen, sumpfigen Alpe auf dem Rücken, bis zu dem rothen Felsen, einem grasigen Felshöcker gegen Südwesten. Hinter diesem verbirgt sich der kleine Felskessel mit dem schwarzen See und der Kapelle „Unserer Lieben Frauen zum Schnee.“ Da ruhen gerne die Pilger und Reisenden, besonders auf dem sich unter der Kapelle zum See abtufenden windstillen Rasensitz.

Ueber die erste Entstehung der Kapelle beim schwarzen See liegen keine geschichtliche Urkunden vor; nach allen Vermuthungen reicht sie in die erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hinauf. Es geht die Sage, da sei zuerst ein Standbild der Mutter Gottes

gewesen. Wann, durch wen und bei welchem Anlasse dieses Bild aufgestellt worden, ist ebenfalls unbekannt. Als Anfangsgrund der Andacht und des Vertrauens zu diesem Gnadenorte geben die Thalbewohner folgenden Vorfall an: Einmal kamen zwei Einwohner von Zermatt, mit Bürden beladen, von Aosta her; auf dem Theodulgletscher überraschte sie dicker Nebel, von starkem Wind, Regen und Schneeestöber begleitet. Die kühnen Bergsteiger verloren den Pfad, wußten nicht mehr, wohin sie ihre Schritte lenken sollten, und gingen einem unausweichlichen Tode in dieser entsetzlichen Oede entgegen. In dieser verzweifelten Lage nahmen sie ihre Zuflucht zu dem erwähnten Gnadenbilde beim schwarzen See und gelobten, wenn sie glücklich davon kämen, daselbst ein Gebethäuslein zu Ehren der Himmelskönigin zu erbauen. Nach diesem Versprechen schritten sie abermal voran, ohne zu wissen wohin, und sich! der geheimnißvolle Meeresstern leuchtete ihnen auf der gefährlichen Bahn und geleitete sie gerade zu dem Bildstündchen, von wo aus sie den Pfad kannten, der nach dem noch fünf Stunden weit entfernten Zermatt führte; sie priesen Gott und Maria, und kamen wohlbehalten bei den lieben Thyrigen an. — Diese Sage wird von Geschlecht zu Geschlecht, also seit sehr langer Zeit, von den Zermattern erzählt, und scheint nicht aller Wahrscheinlichkeit zu entbehren, da noch jetzt in der Kapelle ein Gemälde auf der Vorderseite des Altarstockes zwei Männer darstellt, deren einer im Schnee liegt, der andere stehend eine Bürde auf den Schultern trägt. Demnach möchte die erste Erbauung dieser Kapelle wohl diesen zwei Männern zuzuschreiben sein. Später wurde sie von der löblichen Gemeinde von Zermatt bedeutend vergrößert.

Zuerst war also beim schwarzen See bloß ein Gebethäuslein zu Ehren Unserer Lieben Frauen. Der hochwürdige Bischof von Silten, Franz Melchior Zentruffinen, erhob sie 1784 auf seiner Hirtenreise zu einer öffentlichen Messkapelle unter dem Titel:

„Maria zum Schnee“; es ist aber wahrscheinlich, daß da schon früher Messe gelesen wurde. Am 5. August wird das Fest mit Amt und einer dem Festtage anpassenden Predigt feierlich begangen. Von Zermatt aus öffnet sich in der Frühe der Bittgang, dem sich, wie Herr Engelhardt berichtet, eine große Volksmenge anschließt. Die Kapelle hat nur drei gestiftete Messen; aber das andächtige Volk läßt da gar manche lesen, um sein Vertrauen zu Maria zu bezeugen. Im Sommer wird die Kapelle nicht nur von den Einwohnern von Zermatt, sondern auch von weiter herkommenden Pilgern häufig besucht. Wallbilder findet man in dem Gotteshause nur wenige, aber daß man da häufig erhört worden sei, das haben die Ahnen ihren Enkeln erzählt, das bezeugt der fromme, kindliche Sinn des biedern Hirtenvolkes. Ein gewisser Joh. B. bezeugte den 13. Hornung 1862 seinem Seelsorger: „Mein Weib litt vor einigen Jahren an Augenschmerzen dermassen, daß sie fast erblindete. Nachdem sie zu verschiedenen ärztlichen Mitteln Zuflucht genommen, faßte sie den Entschluß, eine Wallfahrt zum schwarzen See zu machen. Ich unterstützte meiner Gattin Vorhaben und versprach ihr sie zu begleiten; denn sie mußte an der Hand geführt werden, weil sie allein nicht gehen sah. Wie sie nun dahin gekommen und mit aller Inbrunst aus innigem Vertrauen zu Maria gebetet hatte, fand sie sich auf einmal ganz aufgeheitert und getröstet; sie ging ohne Handbieten den Berg hinunter, und nach einiger Zeit war sie ganz geheilt.“

Die Einwohner von Zermatt haben großes Vertrauen zu diesem Gnadenorte, nehmen in verschiedenen Anliegen ihre Zuflucht dahin, besonders zur Zeit der Dürre und Wassernoth; „und ich muß gestehen“, sagt der Einsender dieses Artikels, Herr (Pfarrer in Zermatt), „daß man da meistens erhört wird; denn es hat sich bei Bittgängen zugetragen, daß die Leute beim Aufsteigen des Berges kein Wölklein am Himmel sahen und bei

der Heimkehr wacker durchnäßt wurden.“ — Mit Recht heißt die Kapelle zum schwarzen See, Maria zum Schnee; sie liegt am Fuße des Matterhorns (Mont-Cervin) in der Nähe der ewigen Gletscherfirnen, erhebt sich 8527 Schweizerfuß über das Meer, und ist wohl die höchste in der Schweiz. Die Reisenden werden beim Anblick der Kapelle völlig entzückt. Christian M. Engelhardt sagt von derselben: „Wie ansprechend ist für den innern Sinn in dieser Einöde diese der Anbetung Gottes geweihte Kapelle, welchem christlichen Bekenntniß man auch angehöre!“ Auch Herr Desfors, welcher See und Kapelle von der Höhe des Hirli erkannte, huldigt diesem Gefühl in seiner trefflichen Schilderung des Ausflugs (1839) nach dem Matterhorn, mit der von Herrn Agassiz geführten Gesellschaft. Das Dach der Kapelle ist in den letzten Jahren mit einem vergoldeten Kreuz ausgestattet worden, die Gabe eines Franzosen, den diese Stelle frommer Andacht in so grauser Einsamkeit tief ergriffen hatte. Der mehr erwähnte, nun verstorbene Engelhardt hat auf einem Panorama die Kapelle mit dem schwarzen See und Matterhorn herrlich gezeichnet.

Andere Wallorte in Wallis.

Nebst den beschriebenen Wallorten gibt es noch viele andere in dem weitschichtigen Rhonethale, von denen viele auf dem Gebirge stehen. Hier folgen die merkwürdigern:

1) Die Marienkapelle auf dem Furi in Zermatt. Wenn der Wanderer Zermatt verläßt, den mühsamen Berg ansteigt, um über den St. Theodulspäß (par le Col de St. Théodule) zu reisen, so trifft er auf dem Wege dahin, in der Nähe des majestätischen Gornergletschers, ein bescheidenes Oratorium an. Die Kapelle steht auf dem Furi am Aroleid, und verdankt ihr Dasein dreien Brüdern Furrer von Zermatt, die im Jahre 1747 dieses Heiligthum erbauten. Ihre Namen M. M. F., J. F. und P. J. F. sind auf dem Chorgitter zu lesen; des erstern auch in der Kapelle zum schwarzen See (s. d. A.), die weiter oben sich erhebt. Dieses Bethäuschen hat ein schönes, herzergreifendes Altarbild, die schmerzhafteste Mutter mit ihrem Sohne auf dem Schooße darstellend. Der Schmerz der Gottesmutter ist in den Gesichtszügen sehr lebhaft ausgedrückt; die Wundmale Jesu sind natürlich nachgeahmt. Die Vorübergehenden schenken diesem Bilde besondere Aufmerksamkeit. Aus dem Val Tournansche, einem Seitenthal von Aosta, wie auch von Gressoney einem Dorfe im Thale Ballesca, merkwürdig durch den Umstand, daß hier deutsch gesprochen wird) kamen ehemals viele Leute wallfahrtsweise zu diesem Oratorium. „Das ist eine Thatsache,“ schreibt ein Mann von Zermatt, „die vielfach erwiesen, und auch wir Zermatter halten die Kapelle in hohen Ehren, weil die schmerzhafteste Gottesmutter sich hier gnädig erwiesen hat.“ Botiva sind keine vorhanden. (Von Herrn Joh. Kronig, Professor in Brig.)

2) Die St. Annakapelle auf Gispou in der